

Dorf an der Pinka mit Rücksicht auf den magyarischen Volksbestand, da deutsche Pernau und Deutsch-Ung. Großdorf trotz des deutschen Volksbestandes, sowie das kroatische Prostrum unter Nichtbeachtung aller Lagebedingungen, ferner alle übrigen kroatischen Randdörfer weiter nordwärts bis vor Rechnitz. Die Straße von Körmend wurde so siebenmal durchschnitten. Die vier deutschen Dörfer bei St. Gotthard wurden aus ähnlichen Gesichtspunkten abgetrennt. Lediglich Lutzmannsburg blieb trotz der großen kroatischen Sprachinsel nördlich von Güns auf österreichischer Seite, doch wurde der Kamm des Günser Gebirges einem ungarischen Waldbesitz zuliebe verlassen und weit über den Nordhang bis vor dem Orte Liebing hinabgegriffen.

Es sank somit das an Österreich angeschlossene Gebiet auf 3.967,19 km mit 285.609 Bewohnern, darunter 226.551 Deutschen. Das bedeutete einen weiteren Verlust von 345,34 km<sup>2</sup> mit 55.308 Bewohnern, darunter 28.780 Deutschen.

Gegenüber dem Wunsche der Bevölkerung Westungarns blieben daher 209.281 Bewohnern, darunter 98.699 Deutschen, die auf einer Fläche von 1.834,17 km<sup>2</sup> verteilt waren, der Anschluß an Österreich versagt. Dies bleibt bei dem Gedenken an die 30-jährige Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich der bittere Tropfen im Kelche der Freude für die Bewohner des Landes selbst wie für ganz Österreich.

J. K. Homma, Eisenstadt

## Zum Schützenrelief der St. Martinskirche bei Deutsch-Schützer

Alfred Ratz hat hintereinander in zweien seiner verdienstvollen Arbeiten zur Geschichte und Kunstgeschichte des südlichen Burgenlandes auf ein Kunstwerk an der St. Martinskirche bei Deutsch-Schützer aufmerksam gemacht das im folgenden kurz als Schützenrelief bezeichnet werden soll. In der ersten der beiden Arbeiten, die noch vor dem Lokalausgesehen in Deutsch-Schützer niedergeschrieben wurde, gedachte Ratz des Schützenreliefs, das einen Bogen schützen und einen Drachen zeige, mit den Worten: „An einer Seitenwand des gotischen Chores zeugt ein romanisches Relief von anderthalb Meter Höhe von der Stellung der Männer des alten Perwolff vor 1274.“<sup>1)</sup> Nunmehr, kaum ein Jahr später, hat sich Ratz jedoch persönlich von der Sachlage überzeugt und schildert die Reste der St. Martinskirche ausführlicher. Der Augenschein hat ihm auch gezeigt, daß das Relief gar nicht in einer Seitenwand des Chores eingemauert sei, wohl auch nicht gewesen sei, sondern daß es etwa dreieinhalb Meter hoch in der Wand des Turmes eingemauert war. Der Turm ist jedoch eingestürzt, und das Relief dadurch in Verlust geraten, vielleicht sogar zertrümmert worden. Ganz sicher scheint sich dies noch nicht feststellen zu lassen. Durch Dechant Farkas ist jedoch wenigstens ein Lichtbild des Reliefs gerettet worden, von dem mir Alfred Ratz schon vor Veröffentlichung seiner zweiten Arbeit liebenswürdigerweise eine Kopie zur Verfügung gestellt und das er in dieser nunmehr auch veröffentlicht hat.<sup>2)</sup>

Auch anläßlich dieser Veröffentlichung gibt Ratz wieder seiner Meinung Ausdruck, daß das Schützenrelief etwas mit der Geschichte des Schützen-Ortes zu tun habe. Er gibt zunächst eine ausführliche Beschreibung, welche richtig

1) Ratz, Pfarrnetzentwicklung und Karolingerzeit im südburgenländischen Raum (Burgenländische Forschungen, H. 10) Eisenstadt 1950. S. 13.

2) Dafür und für die gewährte Einsichtnahme in das Manuskript seiner unter 3) zitierten Arbeit bin ich Herrn Ratz zu besonderem Dank verpflichtet.

feststellt, daß es sich um einen bogenschießenden Kentauren handle, der seinen menschlichen Oberkörper nach rückwärts gewendet habe und auf ein drachenartiges Ungeheuer ziele, das sich hinter ihm erhebt. Ratz spricht das Relief als romanisch an und versucht eine örtliche Beziehung wiederum dadurch herzustellen, daß er es als eine Art von Wahrzeichen der „Schützen“ des Ortes anspricht. „Das Klostergut der Güssinger Benediktiner im 12. Jahrhundert und die Zeit der Klosterherrschaft Pernau über Perwolff nach 1221 machen es wahrscheinlich, daß der Bau und die verschiedenen romanischen Details der alten St. Martinskirche auf die Kulturarbeit dieser Klöster zurückzuführen sind. In dem eindrucksvollen, leider verlorenen Relief aber kommt jene Zeit zum Ausdruck, als die Einwohner von Perwolff in den vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts (wieder?) Schützen der Grafen von Güssing wurden. Nachdem den halbnomadischen ungarischen Grenzwächtern weder die Kapitäle, noch dieses Relief zugemutet werden kann, ist also das Relief als Wahrzeichen der bäuerlichen Leibgarde der Grafen von Güssing in der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden. Jedenfalls hat es ebenso wie die alte Glocke die Zerstörungen von 1274 und 1289 überstanden.“<sup>3)</sup>

Diese enge örtliche Bindung scheint mir nun trotz der sicherlich verlockenden Anknüpfungsmöglichkeit kaum haltbar. So wie das Relief nach dem leider einzigen Lichtbild vor uns steht, bedarf es keiner derartigen ausgesprochenen Lokalinterpretation, sondern widersetzt sich sogar eher einer solchen. Dieses Schützenrelief muß vielmehr seinem Bildinhalt nach aus der Tradition der romanischen Kirchenkunst heraus verstanden werden. Es ist ein Zeugnis der hochmittelalterlichen Plastik, genauer gesagt der Bauplastik, das seinem Gegenstand nach ganz im Kreis der übernationalen Ikonographie der Kirchenkunst steht. Sein Hauptgegenstand ist der Kentaure als Schütze. Das Motiv, infolge der antiken Gestalt des Kentauren zunächst im Kreis der christlichen Bildkunst vielleicht befremdend anmutend, ist der hochmittelalterlichen Bauplastik wohlbekannt, und von dieser bereits aus der Buchmalerei übernommen: es ist eine der konzentriertesten Gestaltungen des Bildgedankens „der Schütze“, und zwar das zielende und schießende Wesen von weltlicher Art. In diesem Sinn tritt der bogenschießende Kentaure in der romanischen Bildkunst an zwei Stellen, das heißt nach zwei geistigen Quellen auf: Einmal als Bildgedanke in den Psalterien, also aus der Bildersprache der Psalmen übernommen.<sup>4)</sup> Bei der Illustration der Psalterien wird der schießende Kentaure überall dort verwendet, wo die Sünder den Guten nachstellen, nach den Psalmstellen 11, 3 und 37, 14: „peccatores intenderunt arcum“. Die extremste Anwendung der Bildgestalt zeigt sich dann überall dort, wo der schießende Kentaure auf Christus selbst zielt. Besonders die Psalmverse 37, 13—15 wurden stets darauf angewendet, auf die Vergeblichkeit der Bemühung der Bösen, ihr Schwert zu ziehen und ihre Bogen zu spannen, denn „Ihr Schwert wird dringen in ihr eigen Herz; und ihre Bogen werden zerbrechen.“

Diese den Zeitgenossen wohlbekannte Bedeutung des Bildes hat es auch bewirkt, daß solche Kentauren-Schützenbilder in der Regel an den Kirchen außen angebracht wurden, vor allem an den Portalen. In unseren Landschaften ist das bekannteste Beispiel dafür das Relief am Kapellenportal in Schloß

3) R a t z, Gefährdete, unbekannt und verlorene Bau- und Kunstdenkmäler des südlichen Burgenlandes aus dem Mittelalter (Burgenländische Forschungen, Sonderheft, Festgabe zum 60. Geburtstag von Landesarchivrat Josef Karl H o m m a) Eisenstadt 1951. S. 21 ff., bes. S. 31.

4) K a r l K ü n s t l e, Ikonographie der christlichen Kunst. Bd. I, Freiburg im Breisgau 1928. S. 131.

Tirol.<sup>5)</sup> Es gehört noch dem 12. Jahrhundert an und ist in die Gesamtkomposition der Portalumrahmung einbezogen, als Relief jedoch schon seiner Größe nach, die der des Schützenreliefs der St. Martinkirche weitgehend entspricht, sehr selbständig.

Die zweite Möglichkeit der Deutung vom Bildinhalt her eröffnet sich für unser Schützenrelief, wenn man den schießenden Kentauren als Zeichen des Tierkreiszeichenbildes „Schütze“ auffaßt. Diese Verbildlichung geht bis in babylonische Zeit zurück und ist als stehende Vorstellung in der astrologischen Bildkunst immer lebendig geblieben.<sup>6)</sup> Im Fall des St. Martiners Schützenreliefs muß sie vielleicht herangezogen werden, weil das Relief nicht nur den schießenden Kentauren, sondern auch einen Schlangendrachen zeigt. Nun finden sich solche mythisch anmutende Tiere in den verschiedensten Zusammenhängen gerade im Bereich der romanischen Bauplastik. Auch gegenüber dem Kentaurerelief am Kapellenportal im Schloß Tirol ist ein Drachenrelief zu sehen, das vielleicht als dessen auch inhaltliches Gegenüber gedacht ist. Andererseits besteht aber auch die Möglichkeit, gerade den Schlangendrachen als Planetenbild, nämlich als Tier des Saturn zu deuten,<sup>7)</sup> und wenn dann der Kentaur das Sternbild des Schützen repräsentieren sollte, dann wäre wohl mit einer Art von astrologischer Datierung durch die Anbringung beider Gestalten auf einem Relief zu rechnen. Die Konstellation „Saturn im Zeichen des Schützen“ ließe sich geradezu nachrechnen.

Das erscheint mir aber in diesem Zusammenhang vielleicht nicht so wesentlich als die Feststellung, daß diese ikonographischen Bestimmungen, welche auf die Mentalität der romanischen Bauplastiker und ihrer Auftraggeber Rücksicht nehmen, mehr Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben als der Versuch einer lokalgeschichtlichen Interpretation. Im Lichte dieser Bestimmungen scheint mir das Vorhandensein gerade des Schützenreliefs in einem Ort, der Schützen heißt, und sicherlich mit Schützen-Grenzwächtern etwas zu tun hat, dennoch völlig zufällig zu sein. Das Burgenland hat auch dann in diesem Schützenrelief ein interessantes Denkmal seiner alten Kirchenkunst besessen, wenn es nicht durch örtliche Beziehungen, sondern durch den Strom hochmittelalterlicher Bildgedanken an seine Stelle gebracht wurde.

Leopold Schmidt, Wien

## Bemerkungen zu M. F. Bothars „Magyarische Wörter im hien-zischen Sprachgebrauch“ (Bgl. Heimatblätter 1950, Folge 4, S. 184).

Das angeblich magy. Wort *határ* (Gemeindefur, = Grenze) erscheint 1217 im Bez. Neusiedl als „*metas terras Hotar*“. In Beschorner Hans: Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur werden die in Thüringen vorkommenden Haderberge, Haterberge als von mhd. *hart* = Gemeindeland abstammend erklärt. In Donnerskirchen liegt neben dem Haderberg (303 m) der Hotterberg (339 m), ma. Formen sind *Houda*, *Houtta*. Außer dem Burgenland finden wir das Wort am Steinfeld und in der Buckligen Welt. Der Ausfall wird durch die Diphthongierung (*Fahrt* = *Foat*) gefördert. Hiesige Ableitungen sind *Khotter*

5) Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols. Bd. IV/1. Wien 1930. S. 206 und Abb. 90. Eine Abbildung auch in Josef Weingartner und Robert Zinner, Südtirol. Landschaft, Kunst, Kultur. Wien 1950. Abb. S. 104.

6) Alfred Jeremias, Handbuch der altorientalischen Geisteskultur. 2. Aufl. Berlin und Leipzig 1929. S. 224.

7) Vgl. z. B. Robert Henseling, Werden und Wesen der Astrologie. Stuttgart 1924. S. 10.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Zum Schützenrelief der St. Martinskirche bei Deutsch-Schützer 41-43](#)